

FANIA
OZ
SALZBERGER

SUHRKAMP

DEUTSCHLAND
UND ISRAEL
NACH DEM
7. OKTOBER

suhrkamp taschenbuch 5496

Der – so eine der Kernthesen von Fania Oz-Salzberger – völkermordende Überfall der Hamas auf die israelische Bevölkerung hat einen furchtbaren Krieg nach sich gezogen. Die Welt ist seitdem eine andere, auch das traditionell enge Verhältnis zwischen Deutschland und Israel. Die Historikerin Fania Oz-Salzberger geht dieser Veränderung nach und appelliert leidenschaftlich an die deutsche Öffentlichkeit, zu Israel zu stehen, aber dessen Politik zu kritisieren, wo immer es nötig ist. Die Tochter von Amos Oz benennt die gegenwärtigen Konflikte und Probleme und zeigt, darin ihrem Vater folgend, eine mögliche Zukunft von zwei Staaten, Israel und Palästina.

Fania Oz-Salzberger, 1960 als älteste Tochter von Amos und Nily Oz in Israel geboren, ist eine israelische Historikerin und Intellektuelle, emeritierte Professorin für Geschichte an der juristischen Fakultät der Universität Haifa. Nach ihrer Promotion über die deutsche Aufklärung war sie Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin und Gastprofessorin an der Princeton University, der Monash University und der LMU. Sie erhielt das Bundesverdienstkreuz (2021), den Grimm-Preis (2021) und die Ehrendoktorwürde der Universität Uppsala (2020). Zu ihren Büchern gehören *Israelis in Berlin* (2001) und, zusammen mit Amos Oz, *Juden und Worte* (2013).

Fania Oz-Salzberger ist in der israelischen Pro-Demokratie-Protestbewegung aktiv und setzt sich seit dem 7. Oktober 2023 für die liberale und gemäßigte Bewegung in Israel ein.

Fania Oz-Salzberger
**DEUTSCHLAND
UND ISRAEL NACH
DEM 7. OKTOBER**

Aus dem Englischen
von Michael Bischoff

Suhrkamp

Erste Auflage 2024
suhrkamp taschenbuch 5496
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2024
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des
Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-47496-9
www.suhrkamp.de

DEUTSCHLAND UND ISRAEL NACH DEM 7. OKTOBER

Im Gedenken an meinen geliebten Freund
Shai Doron (1960-2024), der in Jerusalem mit
Weisheit und Humor einen humanistischen
Zionismus praktizierte.

Dieses kleine Buch ist eine Einladung an ein deutsches sowie ein internationales Publikum, in einen Dialog mit Israelis zu treten, vor allem mit dem Teil der israelischen Gesellschaft, der wie ich zionistisch und liberal gesinnt ist, friedenssuchend und der Demokratie verpflichtet. Wie die brennenden Kibbuzim an der Grenze zu Gaza, deren Bewohner massakriert wurden, wurden auch wir gemäßigten Israelis am 7. Oktober schwer getroffen. In der Folge sind unser Weltbild und unsere am meisten geschätzten Werte sowohl von der globalen pro-palästinensischen Linken als auch von unserer eigenen rechtsextremen Regierung stark unter Druck geraten.

Meine Stimme in diesem Gespräch ist weder objektiv noch neutral. An diesem Schwarzen Samstag fügten die Hamas und der Islamische Dschihad engsten Freunden und Kolleginnen von mir denkbar schrecklichste Leiden und Schmerzen zu. Bekannte meiner Kinder wurden abgeschlachtet. Mehr als die Hälfte der Opfer waren kaum älter als zwanzig Jahre,

Besucherinnen und Besucher des Nova-Festivals und junge Leute in den Kibbuzim. Auch Ältere waren Ziel der Angriffe, Dutzende wurden in den Städten Sderot und Ofakim getötet. Siebzig- und Achtzigjährige wurden als Geiseln verschleppt, einige in der Gefangenschaft ermordet. Frauen und Männer wurden vergewaltigt, ganze Familien im Stil der Nazis vor den Augen ihrer Angehörigen exekutiert. Eine der grauenvollen Beerdigungen, an denen ich teilnahm, war die Bestattung einer Mutter und ihres Sohnes, die in ihrer Wohnung im Kibbuz Kfar Aza ermordet wurden, einander in den Armen haltend. Eine Katastrophe ist über uns hereingebrochen.

Hat diese Katastrophe meine menschliche und politische Persönlichkeit verändert? Ja, definitiv. Sie hat mein Bewusstsein für das Böse, das angeborene wie das kulturell geprägte, geschärft, das von unseren liberalen Sozialwissenschaften ignoriert wurde. Sie hat mich jedoch nicht in einer Weise verändert, die mich zwingen würde, mein politisches Engagement und meine Hoffnung aufzugeben.

Was als schockierender und bösartiger Angriff auf Zivilisten begann, wurde zu einem schlimmen

Krieg unter der schlechtesten Regierung in der Geschichte Israels. Israel war am 7. Oktober nicht in seiner Existenz bedroht, doch wegen der rücksichtslosen und teilweise kriminellen Kriegsführung dieser Regierung, ihrer selbstzerstörerischen Außen- und antidemokratischen Innenpolitik stehen wir heute tatsächlich vor einer existenziellen Bedrohung. Nicht seitens der Hamas oder der Hisbollah und nicht einmal seitens des Iran, sondern von innen her. Doch ebenso wie die Kibbuzim ist das liberale Israel immer noch lebendig. Seine Werte sind zu stark, als dass sie so leicht zerstört werden könnten, weder von der Hamas noch vom jüdischen Ultranationalismus.

Ich bestehe weiterhin darauf, vom Krieg der Hamas gegen Israel statt von einem Krieg Israels gegen die Hamas zu sprechen, denn ungeachtet des »Kontexts«, ungeachtet der langen Geschichte des Konflikts, nahm diese Runde ihren Anfang in einem der barbarischsten Angriffe der modernen Geschichte durch die Hamas und den Islamischen Dschihad. Es folgte ein schmutziger, hässlicher Städtekampf. Manche israelischen Soldaten – beileibe nicht alle –

lassen sich von einem Rachegefühl leiten, das von den Extremisten in der Regierung befeuert und von irrsinnigen Szenarien für die Zukunft Gazas angestachelt wird. Auch während ich dies schreibe, werden immer noch zahlreiche unschuldige Opfer, viele Palästinenser und einige Juden, getötet.

Was als ein gerechter Krieg zur Bestrafung und Zerschlagung der Hamas und ihrer Anführer in Gaza begann, fand seinen Fortgang in israelischen Aktionen, die unmoralisch und illegal waren und in manchen Fällen auf Kriegsverbrechen hinausliefen. Selbstverständlich ist alles, was die Hamas seit dem 7. Oktober getan hat, ein einziges grauenhaftes Kriegsverbrechen an Israelis und Palästinensern. Ich bin absolut davon überzeugt, dass es der Hamas um Völkermord an den Israelis geht.

Ich glaube, dass Völkermord nicht die Absicht Israels in diesem Krieg ist, trotz zahlreicher hysterischer und extremistischer Äußerungen, die unseren öffentlichen Diskurs trüben und Einfluss auf einige Kriegshandlungen haben. Hässlich und schmutzig, ja. Zivilisten in Gefahr bringen, darunter durch Bombardierung und Hunger, ja. Eine ganze Nation

auslöschen, nein. Aber was die israelische Regierung hier verfolgt, ist der blanke Hohn: das eklatante Fehlen einer Zukunftsperspektive.

Benjamin Netanjahus Koalition bietet sich den Extremisten an, die er verantwortungslos in sein Kabinett geholt hat, um seine eigene politische Haut zu retten. Er und seine willfähigen Minister und Knesset-Abgeordneten sind zu feige, zu brutal und zu dumm, um diesem Krieg ein ehrenvolles und legitimierbares Ziel zu geben, ein ethisch vertretbares Ende zu formulieren und zu bestimmen, was »am Tag danach« geschehen soll. Das Verhalten meiner Regierung im Krieg, in der Außenpolitik und – nicht zuletzt – in der Innenpolitik erfüllt mich mit Scham, Abscheu und dem Wunsch nach einem demokratischen zivilen Ungehorsam.

Ich will aber die Emotionen beiseitelassen und eine vernunftgeleitete Analyse anbieten. Rational und analytisch zu sein, ist eine Bürgerpflicht, und viele Menschen vernachlässigen diese Verpflichtung. Grausamkeiten und Kriege lassen das Schlechteste im Menschen hervortreten, und in vielen Fällen schalten sich unsere Steinzeitinstinkte oder un-

ser Reptilienbewusstsein ein. Der Hass auf unsere Feinde dehnt sich auch auf die Unschuldigen unter ihnen aus, und wir verwechseln Rache mit Gerechtigkeit. Das biblische »Auge um Auge« tritt an die Stelle der modernen Feinabstimmung der Strafen und der Suche nach einer gewaltfreien Lösung. Die Veredelung des Menschen ist nur einen Schuss weit entfernt von unzivilisierter Brutalität. Der 7. Oktober 2023 war in mehr als einer Hinsicht ein Sieg der Barbarei über die Zivilisation.

★

Ich spreche hier vom »israelisch-deutschen Dialog«, doch wenn ich das erweitern könnte, würde es lauten: »Wir brauchen unbedingt einen neuen israelisch-deutschen Dialog.« Denn seit dem 7. Oktober hat in Wirklichkeit gar kein Dialog stattgefunden. Als Erstes wäre über die innerdeutsche Debatte – Meinungsbeiträge in den Medien, öffentliche Debatten, bereits erschienene Bücher, Gespräche zwischen Freunden und Nichtfreunden Israels – zu sagen, dass sie in Israel schlichtweg unbekannt ist.

Es wird nicht über sie berichtet, sie bleibt unbeachtet.

Die Israelis sind im Augenblick fast gar nicht in der Lage, auf irgendetwas außerhalb ihres Schmerzes und ihrer Angst zu achten, schon gar nicht auf intellektuelle Auseinandersetzungen in der Bundesrepublik Deutschland. Doch das ist nicht neu. Viele deutsche Diskussionen, auch sehr interessante, angefangen beim Historikerstreit der 1980er Jahre, werden von den Israelis nicht verfolgt, wenn man einmal von einer winzigen Minderheit aus Intellektuellen, Akademikern und Studenten absieht. In unser öffentliches Gespräch fanden sie niemals Eingang.

Selbst die Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker 1985 im Bundestag, in der er der seit dem Zweiten Weltkrieg und der Shoah vergangenen vierzig Jahre gedachte und auf die ewige Verantwortung – nicht Schuld, sondern Verantwortung – Deutschlands verwies, die Erinnerung an die Vergangenheit wachzuhalten, selbst diese Rede blieb in Israel ohne Resonanz.

2016 gelang es mir, die Rede zu übersetzen und

im Resling Publishing House in Tel Aviv erscheinen zu lassen, zusammen mit Jürgen Habermas' Essay über Staatsbürgerschaft und nationale Identität. Es war das erste Mal, dass Weizsäckers Rede auf Hebräisch erschien. Wir versuchten, bestimmten Stimmen aus Deutschland in Israel Gehör zu verschaffen und umgekehrt.

Das versuche ich auch weiterhin.

Doch wenn ich auf einige der deutschen Debatten im Oktober 2023 und danach schaue, bin ich fast froh, dass die meisten Israelis ihnen zu diesem Zeitpunkt nicht ausgesetzt waren, denn es waren falsche Debatten. Es gibt zurzeit keinen wirklichen israelisch-deutschen Dialog, auch wenn einige Israelis und ehemalige Israelis sich an etwas in dieser Art beteiligen. Sie äußern interessante und legitime Meinungen, zum Beispiel gegen den Zionismus, zum Beispiel zugunsten eines gemeinsamen palästinensisch-jüdischen Staates. Für 99 Prozent der Israelis sprechen sie mit diesen Ansichten jedoch nicht. Und ich habe meine Zweifel, ob sie damit die Meinung der meisten israelisch-palästinensischen Bürger repräsentieren.

Daher mein erster und entscheidender Punkt: Jeder Hauch einer realistischen Hoffnung auf eine politische Übereinkunft in unserer Region in den letzten vierzig Jahren, einschließlich der Oslo-Abkommen und des nachfolgenden Dialogs, basierte auf dem Modell zweier benachbarter souveräner Staaten, Israel und Palästina. Dieses Modell ist nicht nur pragmatisch, nicht nur human und liberal, sondern auch (Sie mögen überrascht sein, das zu hören) seinem Wesen nach zionistisch. Nicht dass viele Israelis es zum gegenwärtigen Zeitpunkt unterstützen würden. Auch eine große Mehrheit der Palästinenser lehnt es rundheraus ab. Beide Seiten sind allzu traumatisiert und radikalisiert, um über eine friedliche Nachbarschaft oder gar einen gemeinsamen Staat nachzudenken. Die Ein-Staat-Lösung – wonach alle Israelis und Palästinenser in Zukunft glücklich und zufrieden in einer gemeinsamen Zivilgesellschaft zusammenleben sollen – ist nach dem 7. Oktober für unsere Generation gestorben. Die Zwei-Staaten-Lösung ist dagegen gesund und munter und wert, dass wir für sie kämpfen. Sie wäre für beide Seiten ein harter, fast schon uner-

träglichem Kompromiss, aber ihre Realisierbarkeit ist unsere große Hoffnung.

✱

Nicht morgen. Nicht übereilt. Ich bin für Frieden, nicht für Selbstmord. Und dennoch könnte es sein, dass es noch zu meinen Lebzeiten dazu kommt. Das zukünftige Palästina müsste entmilitarisiert und von arabischen Staaten überwacht werden, und der Kult des Terrors müsste ein Ende haben. Sowohl Israelis als auch Palästinenser müssen deradikalisiert werden; die Palästinenser mehr als die Israelis, aber doch beide.

In Israel wird dieses Gespräch bereits geführt. Ein unabhängiges Palästina unmittelbar neben einem sicheren Israel ist immer noch Bestandteil der aktuellen innenpolitischen Debatte in Israel, wie sie es schon in den letzten fünfzig Jahren war, wenn auch als Minderheitenmeinung. Hinter dieser Minderheit steht eine Mehrheit gemäßiger Israelis, die einfach nur in Frieden leben wollen. Sie sind im Augenblick wütend, traurig, bis ins Mark schockiert,

traumatisiert, zutiefst misstrauisch gegenüber allen Palästinensern und allen Freunden der Palästinenser. Aber sie sind nicht absolut gegen solche Vorstellungen. Die meisten Israelis wissen tief in ihrem Innern, dass ein territorialer Kompromiss die einzige Möglichkeit wäre, um das Blutvergießen zu verringern, statt zu vergrößern. Die Menschen um mich her können sich gegenwärtig nicht zur Unterstützung eines Kompromisses durchringen, doch vielleicht sind sie in einem Jahr oder einem Jahrzehnt dazu fähig, je nachdem, wie sich die Lage auf palästinensischer Seite entwickelt.

Kein Frieden, solange die Hamas weiterhin in Gaza herrscht. Niemals. Durchaus aber auf lange Sicht eine Übereinkunft mit einer palästinensischen Übergangsregierung, wahrscheinlich unter Führung der Fatah, die gegenwärtig die palästinensische Autonomiebehörde beherrscht. Sowohl Israel als auch die Fatah werden neue Führer brauchen, die in der Lage sind, einen gemäßigten Ton anzuschlagen und sich gegen die Fanatiker in ihrem eigenen Lager zu stellen.

Ich möchte Sie dazu auffordern, das Gespräch